

Ortschaften Bigtelke, Gombafög und Szalóc, mit Eisenhämmern und Hochöfen. In der Umgebung sind Gärtnerei und Bienenzucht hochentwickelt. Jenseits Szalóc trägt eine ragende Felszacke die Ruine des Klosters der rothen Mönche. Weiterhin liegt das hübsche Dörfchen Berzété, mit Schlössern der Familien Máriássy und Hámos. Vor dem Tatareneinfall hieß es als königlicher Cameralbesitz Forrástó. Seine Kirche ist althusitisch und diente einst als Befestigung; sie ist noch jetzt mit einer dicken, von Schießcharten durchbrochenen Steinmauer umgeben. Die Grafen Andrássy haben hier einen Hochofen, der jährlich 18.170 Metercentner Roheisen erzeugt.

Im nördlichen Theile dieser bereits erwähnten schönen Ebene liegt die zweite größere Stadt des Comitats, Rosenau (Rozsnyó), am Fuße des kahlen Rozsáló oder Ochsenberges (Ökörhegy), dessen Gipfel eine weite Aussicht gewährt. Rosenau ist eine uralte Bergwerkscolonie. Nach Einigen soll es unter Andreas II. entstanden sein, der hier sächsische Bergleute angesiedelt habe. Das Stadtwappen zeigt drei Rosen, was auf den Ursprung des Namens deutet. Die Glanzzeit Rosenaus reicht bis zur Schlacht bei Mohács; es war damals ein wahres Californien, wo selbst Danziger und Brüsseler Kaufleute gerne Bergwerke erwarben. Später sank der Bergbau immer mehr. Die Stadt hatte unglaublich viel Widerwärtigkeiten zu erdulden. Ihre Herren sogar, die Graner Erzbischöfe, waren nicht stark genug, sie gegen die Plünderungen der Raubritter vom Schlage der Bebek und die Brandschakungen durch Böhmen und Türken zu schützen. Die späteren Freiheitskriege und nationalen Bewegungen brachten sie aus einer feindlichen Hand in die andere. Durch die Religionswirren hatte sie nicht weniger zu leiden. Franz Rákóczi II. verhandelte hier mit dem Staatsrath vom November bis Weihnachten des Jahres 1706 und im Januar 1707; auch wurde die berühmte Snoder Abrenuntiation insgeheim hier beschlossen. Dies katholische Bisthum von Rosenau ist 1776 von Maria Theresia gestiftet, bei welcher Gelegenheit die Stadt den Titel einer „privilegirten bischöflichen Bergstadt“ erhielt. Der war allerdings bloß ein leerer Titel, denn die längst eingegangene Bergwerksindustrie konnte nicht wieder belebt werden. Die Einwohner, an die 5000, sind deutschen Ursprungs, doch magyarisirten sie sich größtentheils schon im XVI. Jahrhundert. Der geistige und materielle Fortschritt der Stadt ist so groß, daß sie darin auch jetzt mit dem Comitatssitz Kimaßombat wetteifert. Von dem umfangreichen, viereckigen Marktplatz aus sieht man die große bischöfliche Kirche, das Gymnasium der Prämonstratenser, das römisch-katholische Priesterseminar und das bischöfliche Palais, von dem einst ein Theil die Residenz der Jesuiten war. Die Evangelischen haben sich Kirche und Gymnasium abseits an einem rauschenden Gebirgsbach erbaut. Außer diesen beiden Mittelschulen besitzt Rosenau Mädchen-Erziehungsanstalten, Waisenhäuser, eine Lehrlingschule, ein großes Spital, das in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich aus Spenden des Dr. Kossja und des Bischofs